

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 6

Artikel: Der Wecker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wecker

Von Max Wohlgemuth

Als Anton Höltriegel erwachte, nestelte das Sonnenlicht in den Vorhängen. Eine Fliege summte, setzte sich an der Decke fest — hastete hin und her — flog plötzlich weg — irgendwohin. Höltriegel sprang aus dem Bett. Er stellte sich vor den Spiegel. Das schlaftrunkene Gesicht straffte sich, der Mund bekam ein überlegenes Lächeln, das Auge herrischen Ausdruck. Es wäre zu erwarten gewesen, daß der Mann vor dem Spiegel ungefähr so gesprochen hätte:

„Ich bin es, Anton Höltriegel, homo sapiens, Professor der Philosophie an der ersten Universität des Landes, und erst 35 Jahre alt!“ Indessen, es kam nicht zur Aussprache; vielleicht, weil ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf schoß, der ihn ganz in Anspruch nahm. Ein hastiger Griff drehte das Zifferblatt des Weckers seinem Gesichte zu: sechs-dreiviertel! Das war, genau gerechnet, fünfundzwanzig Minuten nach Abgang des Zuges, der ihn, Anton Höltriegel, zu einer Gelehrten-Zusammenkunft nach einer weitentfernten Universitätsstadt führen sollte. Der Professor hockte sich auf den Bettrand. Es kostete ihn wahrlich Mühe, sich nicht zu ärgern. Ein Blick auf den Wecker genügte, ihn zu überzeugen, daß der Glockenhammer gesperrt war.

„Uebrigens, ich werde morgen fahren“, sagte er trocken, immerhin nicht ohne die Ruhe anzuerkennen, mit der er den gewiß nicht leichten Fall behandelte.

Es klopfte. Höltriegel verzweifelte unter der Decke und rief vergnügt: „Her-rein!“

Die Haushälterin polterte ins Zimmer.

„Immer noch im Bett? Der Zug ist weg. Heute fährt kein zweiter mehr. Ich habe ganz verzessen —“

„Schon gut. Der Fall ist erledigt. Ich reise morgen. Bringen Sie, bitte, den Kaffee.“

Anna blieb stehen. Ihr rundes, rotes Gesicht füllte sich mit Staunen.

„Was warten Sie denn? Sie machen ein Gesicht, als ständen Sie vor einem Weltwunder.“

„Ich staune. In der Tat, ich muß staunen. So etwas ist mir noch nie vorgekommen. Sie sagten doch gestern, daß Sie unter allen Umständen reisen müßten.“

„Ich sage Ihnen doch, der Fall ist erledigt.“

„Mein Gott, wie kann man nur. Ich würde aus dem Häuschen fahren, sollte mir so etwas zustoßen. Ich, ich müßte meine Rut auslassen. Und Sie liegen im Bett und sagen, als wäre nichts geschehen, der Fall ist erledigt. Ist das Ihre ganze Weisheit?“

Sie ballte die Hände und stemmte die Arme in die Hüften.

„Wer, Sie haben doch einen Wecker.“

Der Professor lachte: „Allerbings. Nur —“

„Er weckt nicht. Da haben wir's ja. Ausrotten

sollte man diese elenden Leidwerker. Auch ich habe so ein Ding!“

Ihr Gesicht glühte. Die Arme schlugen die Luft.

„Regen Sie sich doch nicht auf. Ich habe verzessen, die Glocke frei zu geben.“

Die Haushälterin glogte:

„Ach so. Sie sind der Schulbige. Ich verstehe. Das hätte ich mir doch von Anfang an denken können.“

„Was hätten Sie denken sollen?“

„Daß da etwas nicht in Ordnung ist. Daß Sie

dann frühstücken, punkt zehn Uhr fünfzehn den Hörsaal betreten, punkt elf Uhr den Mund schließen, und so du etwas Ordentliches im Magen haben willst, genau auf Mittag bei Ihnen, Verehrteste, erscheinen. Und der ganze Tag rollt ab, die Uhr vor dem Gesicht. Das ist der himmelschreiende Blödsinn unserer zivilisatorischen Lebensaufmachung.“

Anna hatte sich langsam der Türe genähert:

„Darf ich nun den Kaffee bringen?“

Jedoch, Professor Höltriegel war im Fahrwasser. Zudem konnte er nicht ertragen, daß Menschen sich seinen Lehren entzogen.

„Warten Sie, ich bin nicht fertig. Sehen Sie sich.“

Die Haushälterin tat verlegen.

„Ich muß meinen Hausgeschäften nachgehen. Ein andermal höre ich gern zu, Herr Professor. Sie werden mich gewiß entschuldigen —“

Höltriegel ließ sich nicht stören.

„Da haben wir es ja. Sehen Sie denn nicht ein, daß Sie der Sklave Ihrer Vorstellungen sind? Geschäfte! Was sind Geschäfte im Vergleich zu dieser Erkenntnis, deren Sie nun teilhaftig werden? Ich sage: die Zeit, unsere Vorstellung von der Zeit, ist das Widersinnigste, die Niedertracht unseres Daseins. Minuten sind Ewigkeiten, Jahre ein Nichts, je nach unserer Einstellung. Es gibt kein Zeitmaß. Der Erde Gang um die Sonne genügt. Wir wissen, wenn es Tag ist. Wir erkennen die Nacht. Das ist genug. Haben wir denn Zeit zu verlieren? Gar zu gewinnen? Wir werden alt und sterben ab wie die Blumen. Das soll uns genügen. Die Erde aber rollt weiter. Tag und Nacht wird sein in alle Ewigkeit hin. aus. Wer will da noch von Zeit reden?“

Anna rutschte auf dem Stuhl hin und her. Es ward ihr bang.

„Herr Professor, ich muß wirklich in die Küche. Das Wasser kocht. Entschuldigen Sie — Sie entschuldigen —“

Wie ein Pfeil schoß sie durch die Türe. Höltriegel aber hatte den Wecker gefast und schleudert ihn mit Wucht der Verschwindenden nach; indessen, er donnerte an die Türe und fiel jämmerlich klirrend zu Boden.

Rasch kleidete er sich an. Beim Waschen horchte er auf:

„Tack, tack-tack, tack-tack.“

Höltriegel trat zögernd heran. Jedoch, es war ein Nachklang nur — Erinnerung. Er bückte sich.

„Aus. Ganz aus.“

Mit dem Fuß stieß er das klägliche Gebilde in eine Zimmerecke. Dann ging er in die Küche.

„Ich reise also morgen, Anna.“

„Wer weckt Sie, Herr Professor. Ich kann die Verantwortung nicht auf mich nehmen. Lieber bleibe ich die ganze Nacht hindurch wach —“

Da zog Anton Höltriegel den Geldbeutel aus der Hosentasche:

„Da, kaufen Sie einen Wecker, der weckt.“

ST. MORITZ

Zeichnung von H. Laubi



„Das Schönste hier ist die Hosenmode!“

kein reines Gewissen haben. Daß Ihre Ruhe nur gemacht ist. Oh, ich begreife. Da sollen Sie sich allerdings hübsch ruhig verhalten.“

Höltriegel, der sich am Eifer der Haushälterin erfreut hatte, fuhr, wie von hundert Nadeln gestochen, in die Höhe.

„Zum Teufel, ein Wecker hat zu wecken. Verstehen Sie das? Für mich, der ich an tausend wichtige Dinge zu denken habe, besteht doch keine Verpflichtung, um das Dasein dieses niederträchtigen Nachwerkes bekümmert zu sein. Ist es denn nicht genug, daß ich seinen Pulsschlag nicht stocken lasse, Abend für Abend die Schrauben drehe.“

Er ergriff den Wecker, hielt ihn wie ein Opferstück in hochgehobener Hand.

„Sehen Sie, es ist nicht einmal dieses Ding da, das gegen unsern Geist ist. Es ist das Bewußtsein, daß man gebunden ist, verkettet an die Zeit, die unsere Schritte mißt, uns nach allen Seiten hin Vorschriften macht. Jetzt sollst du aufstehen,